

# WORT UND TOTSCHLAG



## Das literarische Buch

### Akupunktur und Archipel

»Utopia« bedeutet bekanntermaßen »Nirgend-Ort«. Dennoch sind die von John Jordan und Isabelle Fremaux besuchten Orte erstaunlich real: In einem Kleinbus begaben sich die Medienwissenschaftlerin und der Reclaim-the-Streets-Aktivist auf eine siebenmonatige Reise durch utopische Orte in Europa. Herausgekommen sind ein Dokumentarfilm und ein Buch, die, wie ein Hinweis in Vorspann und Vorwort informiert, jeweils nur die Hälfte der Wahrheit sind: Das Buch ist ein lebhafter, klug reflektierter Bericht einer räumlichen Reise, der Film eine gefühlte Reise durch die Zeit. Wie eine Zeitkapsel bildet er ein Bindeglied zwischen Prä- und Post-Kollaps-Epoche, zwischen der Ruhe vor und der Ruhe nach dem Sturm, zwischen Sozialutopie und Post-Apokalypse.

Die Reise beginnt mit Nachtsichtgerät, Sirenenlärm und Megaphonen inmitten eines Klimacamps auf der geplanten dritten Startbahn in London-Heathrow, dann führt uns die filmische Chronologie in eine von Arbeiterinnen besetzte Fabrik in Serbien. Danach sind die Industrie- und Kapitalwelt passé – wir bewegen uns fortan durch einen postindustriellen Maschinenwinter. Im weiteren Verlauf besuchen wir selbstorganisierte Kollektive, herrschaftsfreie Räume, Orte der fortschrittlichen Rückbesinnung. An einer Stelle des Films, in dem historischen Cevennen-Dorf »La Vieille Vallette«, schließt sich der Kreis zwischen Prä und Post: Die andauernde Gewalt und die Suche nach Nahrung, erzählt Bewohner Antoine, hätten die Menschen aus der Stadt ins bergige Umland getrieben. Was wie die Erinnerung an eine Zukunft klingt, die uns bald blühen könnte, bezieht sich auf die mittelalterlichen Erbauer des späteren Ruinendorfs, das Antoine und Kumpane besetzten und wiederbesiedelten.

Mit Ausnahme von Christiania liegen alle Stationen des Archipels jenseits der Städte. Inzwischen sind Jordan und Fremaux übrigens selbst von London in die Bretagne gezogen, wo sie das utopische Kollektiv »La Ronce« (»die Brombeere«) begründeten. Wie alle Utopien ist auch diese einzigartig und lässt sich nicht eins zu eins auf andere Orte übertragen. »Es geht darum«, schreiben die Autoren im Nachwort, »sich Utopien eher als Akupunkturpunkte denn als Blaupausen vorzustellen.« Und die Wirksamkeit von Akupunkturpunkten bemisst sich weniger an der Quantität als an ihrer Qualität. ♦ MF



### Pfade durch Utopia

Buch und Film von Isabelle Fremaux und John Jordan  
Edition Nautilus, 2012, ISBN 978-3-89401-763-7, 25,00 Euro

### Wo kommen wir her? Wo gehen wir hin?

Von George Orwell stammt die griffige Formel: »Wer die Vergangenheit beherrscht, kontrolliert die Zukunft. Und wer die Gegenwart kontrolliert, kontrolliert die Vergangenheit.« So mag sich erklären, warum seit langer Zeit ein heftiger Streit darüber entbrannt ist, ob wir Menschen uns schon in grauer Vorzeit nach Klassen und Geschlechtern unterdrückten, ob wir uns immer schon bekriegten, auf der Suche nach persönlichem Vorteil immer schon den Planeten zerstörten, immer schon den einen, einzig wahren Vätergott verehrten – oder ob es vielleicht schon einmal ganz anders gewesen ist und die erwähnten Dinge mithin nicht unbedingt untrennbar zum Menschsein gehören. In den letzten hundert Jahren haben Wissenschaftler verschiedenster Disziplinen zahllose Hinweise dafür gefunden, dass beispielsweise unsere Vorfahren in der Altsteinzeit so etwas wie geplante massenhafte Gewalt (= Krieg) nicht kannten. Und vieles spricht dafür, dass die von Ethnologen noch heute bei verschiedenen Völkern entdeckte Gewohnheit, Frauen, Kinder und Beziehungspflege in den kulturellen Mittelpunkt zu stellen (Matrifokalität) und ansonsten herrschaftsfrei (egalitär) und friedliebend zu leben, bis in die Jungsteinzeit hinein offenbar die globale Normalität gewesen ist. Doch gibt es da auch noch das andere Lager jener Wissenschaft, das sich der heutigen, patriarchalen Normalität verpflichtet fühlt – und dieses patriarchale System erkennt in dem sich abzeichnenden neuen, revolutionären Bild von der Vergangenheit eine echte Bedrohung der eigenen Definitionsmacht. Dieser Seite liegt viel daran, Herrschaft und Ausbeutung weiterhin als etwas quasi Naturgegebenes zu legitimieren, und so wird der Kampf um die (früh-)geschichtliche Deutungshoheit von ihr auch durchaus mit harten Bandagen geführt. Als Antwort auf derartige Versuche, bereits für die frühe Geschichte des Menschen patriarchale Verhältnisse zu postulieren, veröffentlichte Gabriele Uhlmann nun ihr sehr engagiert geschriebenes Buch »Archäologie und Macht«. Darin nimmt sie mit viel Sachverstand die anthropologisch-archäologischen Indizien etwa zur Interpretation der altsteinzeitlichen Urmutter-Darstellung oder des jungsteinzeitlichen »Massakers von Thalheim« unter die Lupe.

Es soll nicht verschwiegen werden, dass die Lektüre an vielen Stellen eine gehörige Bereitschaft, sich »einzudenken«, erfordert. Aber die ebenso wichtige wie interessante Thematik lohnt doch allemal die vertiefte Beschäftigung. ♦ JS



### Archäologie und Macht

Zur Instrumentalisierung der Ur- und Frühgeschichte  
Gabriele Uhlmann  
Books on Demand, 2012  
216 Seiten  
ISBN 978-3844814200  
14,00 Euro

### Flügel Schlag des Schmetterlings

Mitte des 19. Jahrhunderts trifft ein junger Anwalt in Neuseeland auf einen der letzten Überlebenden vom Stamm der Moriori. In Belgien schreibt ein knappes Jahrhundert darauf der Assistent eines genialischen Komponisten ein »Wolkenatlas-Sextett«. In den 1970er Jahren kommt eine abgebrühte Reporterin an der US-amerikanischen Ostküste einem kolossalen Komplott bei der Genehmigung eines Atomkraftwerks auf die Schliche. Im London unserer Tage gerät ein zu Erfolg gekommener Verleger in lebensbedrohliche Schwierigkeiten. In der nicht allzu fernen Zukunft wird ein weiblicher Klon des Verbrechens, Mensch sein zu wollen, angeklagt, und in einer fernerer, post-apokalyptischen Zukunft ist auf Hawaii die vielleicht letzte Friedensbastion der Menschheit bedroht.

Was wie wahllos aneinandergereihte Groschen- und Abenteuerromane klingt, ist ein einziges Buch – und es ist große Literatur. Die sechs Handlungsstränge in David Mitchells Genres und Epochen umspannendem Roman haben auf den ersten Blick nichts, auf den zweiten alles gemeinsam. Für sich genommen, sind sie mit allen Mitteln der Kunst konstruierte Genreliteratur: Seefahrergeschichte, Künstlerroman, Polit-Krimi, Cyberpunk-Thriller, post-apokalyptische Horrorvision. Zusammengenommen ergeben sie ein episches Tableau menschlicher Beziehungen, in dem alles mit allem verbunden ist und ein Flügelschlag im Pleistozän Auswirkungen auf Post-Holozän hat. Die Wolke ist dabei die perfekte Metapher: So, wie sich dieselben Elemente – Luft und Wasser – in unendlichen Variationen immer neu formieren, wirken auch die Protagonisten wie Manifestationen der immerselben Personen.

Der teuflisch gut gestrickte Plot bedient sich filmischer Dramaturgie- und Montagetechnik. Jedes Kapitel endet mit einem filmreifen »Cliffhanger«. So war es nur eine Frage der Zeit, bis es zu der opulenten Verfilmung kam, die dieser Tage in den deutschsprachigen Kinos anläuft. Doch Mitchells Roman ist mehr als nur gut konstruiert. Zwischen narrativen Fallstricken tut sich eine Tiefe auf, die ebenso vielgestaltig ist, wie die Deutungsmöglichkeiten der seltsamen Geschehnisse der formwandlerischen Protagonisten zahlreich sind: Chaostheorie, ewige Wiederkehr, Seelenwanderung? Entscheiden Sie selbst! Eine mitreißende, berührende, vielschichtige Allegorie auf menschliche Weisenszüge wie Güte und Grausamkeit, Barmherzigkeit

und Verrat ist dieser literarische Höllenritt allemal. ♦ MF



### Der Wolkenatlas

David Mitchell  
Rowohlt Verlag, 2006  
672 Seiten  
ISBN 978-3499240362  
9,99 Euro

Weiterlesen: Italo Calvino: Wenn ein Reisender ... • Virginia Woolf: Orlando • Richard Flanagan: Goulds Buch der Fische